

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 2 (1912)

**Heft:** 34

**Artikel:** Genügsamkeit

**Autor:** Zahn, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640200>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“  
• • Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern • •

24. August

## □ □ Genügsamkeit. □ □

Ein wenig Sonne hüpft über die Diele,  
Ein wenig Sonne nach Regen und Nacht.  
Glimmet ihr Funken! Ich brauche nicht viele,  
Daß ihr die Seele mir heiter macht.

Ein kleines Lachen im laubigen Gange!  
Zwischen den Rosen versteckt sich mein Kind.  
Läute du Stimmlein! Es dauert nicht lange,  
Bis mir die Augen voll Frohsinn sind.

Jugend will Jauchzen und Jugend will Flammen,  
Aber das Alter bescheidet sich fein.  
Lohende Seuer, sie sinken zusammen,  
Brennende Wünsche, die schlafen ein.

Und ob ich einstmals nach unzähligen  
Höhen und Weiten Verlangen auch trug,

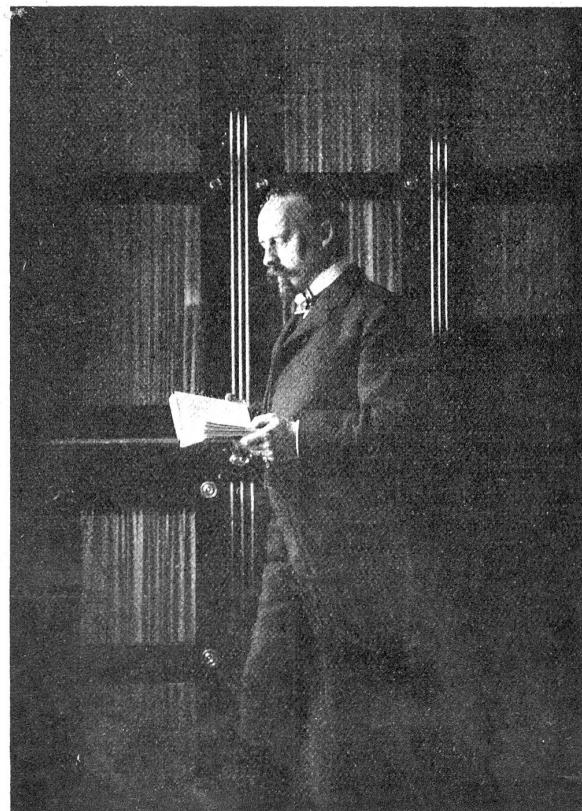
Nun ist ein klein wenig Leuchten und Lachen  
Mir schon des Glücks genug.

Ernst Zahn.

## Ernst Zahn. Autobiographie.

„Ich bin geboren zu Zürich am 24. Januar 1867. Mein Vater war Pächter des Café littéraire, eines bekannten Kaffeehauses, wo unter andern Korophysen auch Gottfried Keller verkehrte. In dem alten Hause an der Storchengasse bin ich geboren. Mein Vater, der aus Arzberg in Bayern stammte, hatte früh seinen Weg sich selbst zu suchen und wählte den mit Unrecht soviel angefochtenen Kellnerberuf. Meine Mutter war die Tochter eines aus Neutlingen nach der Schweiz gekommenen Mannes, der sich als Mebger zu Zürich Ansehen und Vermögen erworben, eines zugleich hartstimmigen und gütigen, gegen die Seinen ebenso strengen als liebtreichen, um ihr Wohl besorgten Menschen. Meine Mutter soll eine schöne, vielumworbbene Jungfrau gewesen sein! Ich, ihr Sohn, will es gern glauben; denn die hohe, stattliche Jungfrau mit den strengen, blaßten Zügen, mit dem nun grau gewordenen Haar ist noch mein Stolz, ist mir noch die schönste, umverbenswerteste Frau, die ich kenne neben jener, die ich mir zur lieben Weggefährtin warb.

Als mein Vater das kaum sehr einträgliche Café littéraire aufgab, um ein anderes Geschäft, das Gesellschaftshaus zum Bauergarten in Zürich, zu übernehmen, zählte man mein Alter erst nach



Ernst Zahn.

Monaten. Um von meinen ersten Lebensjahren erzählen zu können, müßte ich mich aufs Hörensagen verlassen, und selbst da wäre recht wenig zu erhorchen, denn der dicke, gesunde Kopf mag sich wenig genug von der großen Menge anderer Kinder unterschieden haben. Vom „Bauergarten“ verzogen meine Eltern ein paar Jahre später nach Siders im Kanton Wallis, wo sie einen Gasthof übernommen hatten. Hier verlebte ich sorglose Jahre, die jetzt, verklärt von jenem Licht, das stets über den Gefilden der Vergangenheit liegt, mir wie eine Märchenzeit erscheinen wollen. Im Jahre 1880 übernahm mein Vater die Bahnhofrestauratur in Göschnen. Als das Geschäft eröffnet wurde, begann auch für mich eine geschäftige Zeit. Mein Vater nahm mich, der ich in der Schule wenig Eifer gezeigt hatte, in strenge Zucht, und in meinem neuen Wirkungskreise fand ich auch viel und jederlei Arbeit. Das Versemachen, das ich schon früh geübt hatte, aber ließ ich auch jetzt nicht, ein neues Motiv drängte mich im Gegenteil dazu: das Einsamkeitsgefühl, das mich häufig angesichts meiner neuen Umgebung bestieß. Da eröffneten mir die Eltern, daß sie eine weitere Schulung für mich für unerlässlich hielten, und brachten mich nach dem damals berühmten,